

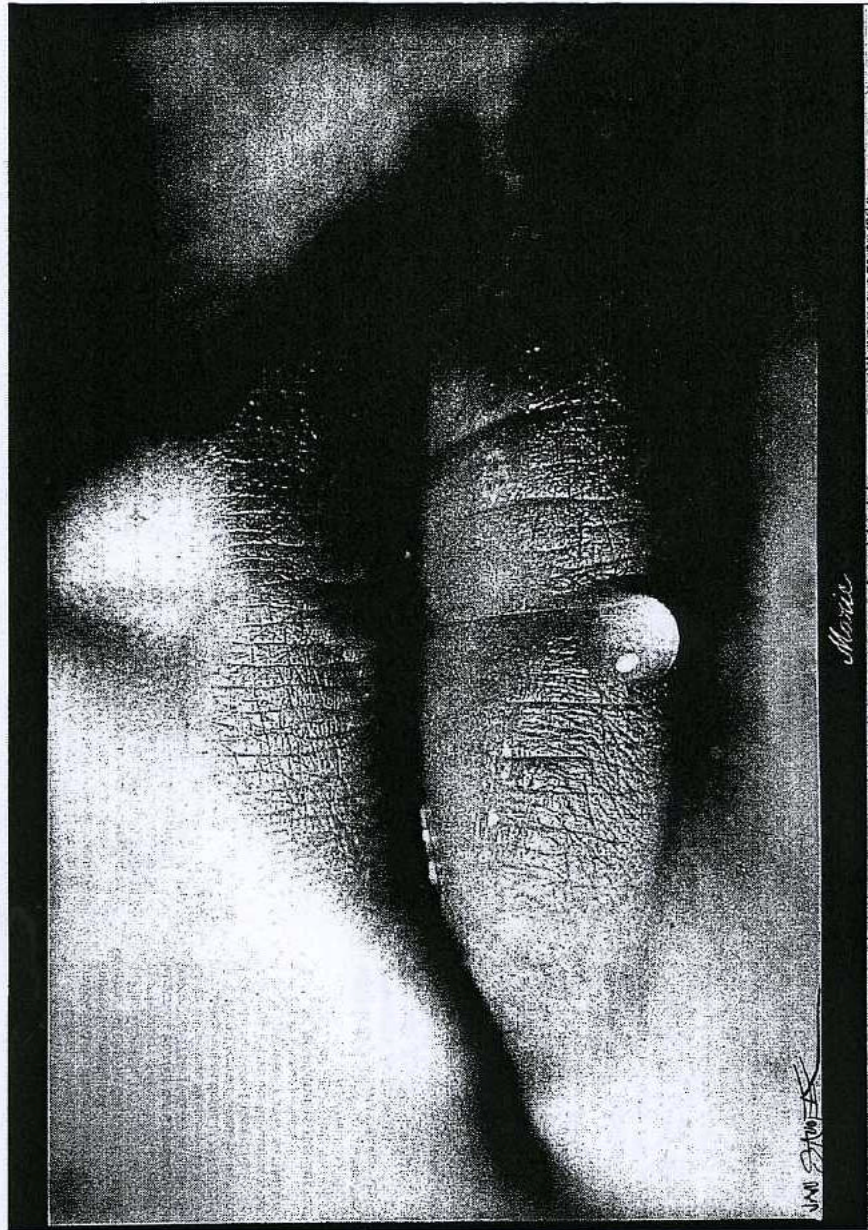
# KUNSTMARKT

DONNERSTAG, 11. JÄNNER 2007

DER STANDARD 13

## Zwischen Kitsch und Pornografie

Die Arbeiten von Jan Saudek provozieren und polarisieren. Im Taschen-Verlag ist vor Kurzem ein umfassender Band zum Werk des tschechischen Fotografen erschienen. Sein Marktwert hat sich in den vergangenen Jahren kontinuierlich entwickelt.



Marie

„Marie“: Für netto 1800 Euro wechselte dieser Gelatinesilberabzug bei Lempertz in Köln den Besitzer.

Foto: Saudek

Dezember 2006 im Taschenverlag erschienenen, knapp 450 Seiten starken Bildbandes geschrieben. Mit seinem Aussehen, mit seinem Verhalten, mit unkonventionellen Auftritten - und nicht zuletzt mit seinen Arbeiten, die synonym für ein fotografisches Paralleluniversum stehen.

Seine zwischen Kitsch und Pornografie changierenden Werke seien sicher nicht jedem geläufig, merkt auch Johannes Faber an, der Saudek 1993 - neben Art Tampons in Klagenfurt - die bislang einzige Ausstellung in Österreich widmete. „Am ehesten ist seine Obsession mit Araki vergleichbar“, so Faber, auch wenn sie dieser wiederum auf andere Weise auslebe. Die Resonanz auf die Ausstellung in den 90er-Jahren sei eine gute gewesen. Ein Zettel am Eingang zur Galerie wies auf die pornografischen Inhalte hin. Noch heute sind Saudek-Werke bei Faber im Angebot, in Preisklassen von 1500 bis 3000 Euro. Letzteres muss man vor allem für ältere und in niedrigeren Auflagen ausgeführten Arbeiten bereit halten.

Etwas für die frühen aus den späten 70er-Jahren, als er die noch nassen Fotografien mit Eiweißlasurfarben kolorierte, nicht vergleichbar mit den jüngeren Filzstift-Ergänzungen diverser Assistentinnen. Im November 2006 wechselten Silbergelatineabzüge - aus

Dezember 2006 im Taschenverlag erschienenen, knapp 450 Seiten starken Bildbandes geschrieben. Mit seinem Aussehen, mit seinem Verhalten, mit unkonventionellen Auftritten - und nicht zuletzt mit seinen Arbeiten, die synonym für ein fotografisches Paralleluniversum stehen.

Seine zwischen Kitsch und Pornografie changierenden Werke seien sicher nicht jedem geläufig, merkt auch Johannes Faber an, der Saudek 1993 - neben Art Tampons in Klagenfurt - die bislang einzige Ausstellung in Österreich widmete. „Am ehesten ist seine Obsession mit Araki vergleichbar“, so Faber, auch wenn sie dieser wiederum auf andere Weise auslebe. Die Resonanz auf die Ausstellung in den 90er-Jahren sei eine gute gewesen. Ein Zettel am Eingang zur Galerie wies auf die pornografischen Inhalte hin. Noch heute sind Saudek-Werke bei Faber im Angebot, in Preisklassen von 1500 bis 3000 Euro. Letzteres muss man vor allem für ältere und in niedrigeren Auflagen ausgeführten Arbeiten bereit halten.

Etwas für die frühen aus den späten 70er-Jahren, als er die noch nassen Fotografien mit Eiweißlasurfarben kolorierte, nicht vergleichbar mit den jüngeren Filzstift-Ergänzungen diverser Assistentinnen. Im November 2006 wechselten Silbergelatineabzüge - aus

Olga Kronsteiner

Mit einem kleinen Baretapararat, der von 1939 bis 1954 hergestellten Kodak „Baby Brownie“, beginnt Jan Saudek Liebe zum Auslöser im Alter von 15 Jahren. Noch heute würde er sie verwenden, notiert er in seiner Online-Biografie, gäbe es die entsprechenden Filme dazu.

Die erste richtige Kamera, eine Flexaret 6 x 6, schenkt ihm seine Ehefrau Marie 1959. Die Entscheidung, Fotograf zu werden, fällt allerdings deutlich später, vorerst parallel zu einer Anstellung als technischer Fotograf in einem Grafikstudio und später einer Produktionsgenossenschaft, endgültig erst Mitte der 80er-Jahre. Zu dieser Zeit blickt er bereits auf Ausstellungserfolge in den USA und seiner Heimat zurück.

Im westlichen Europa begnügt er nur langsam, Fuß zu fassen, zuerst in Frankreich, dann auch in Deutschland und Großbritannien. Kritisch und misstrauisch beobachtete das kommunistische Regime seine zunehmende Popularität. Saudek avancierte neben Josef Sudek und Frantisek Dtrikol zum bekanntesten der tschechischen Fotografen. Und zum provokantesten. „Er wird vergöttert und verdammt, gefeiert und verworfen, verehrt und verabscheut“, steht im Klappentext des im

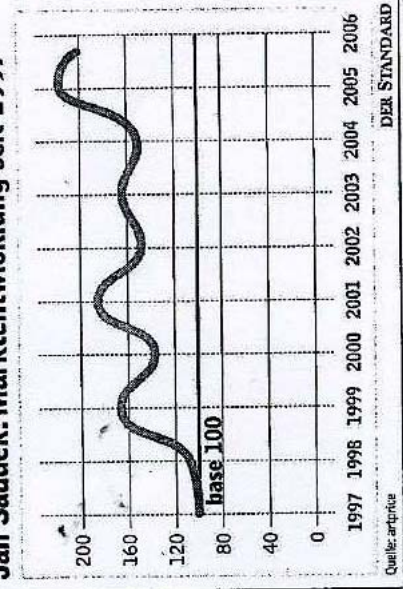
Werk investiert, würde sich der aktuelle Reingewinn auf satte 99 Prozent belaufen. „Saudek“, Daniela Mrazkova, Taschen-Verlag 1006, ISBN 3-8228-3020-8, 49,99 Euro

eine Präsentation im Carrusel du Louvre (Paris), die sich wiederum mit einer zeitversetzten Steigerung von 32 Prozent niederschlug. Hätte man 1997 100 Euro in ein Saudek-

den 80ern und aus der Mitte der 90er nachträglich koloriert - bei Villa Grisebach für moderate 1180 Euro den Besitzer, bei Lempertz fiel kurz darauf für Marie 1974, bezeichnet wie Saudek all seine Datumsangaben um 100 Jahre vordatiert, für netto 1800 Euro der Hammer.

Den höchsten Zuschlag im vergangenen Jahr verzeichnete Sotheby's in Amsterdam bei 2800 Euro für Hey Joe / White Woman (1986). Auch im Dorotheum gelangen immer wieder Arbeiten Jan Saudeks zur Versteigerung, über die Sparte Fotografie und auch im Rahmen der in Prag abgehaltenen Kunstauktionen. Und das scheint die internationale Kunstmarkt-Statistik in gewisser Weise zu schönen. Denn gemäß Artprice ist der österreich-

Jan Saudek: Marktentwicklung seit 1997



Quelle: artprice

DER STANDARD